

# Richtiges und Falsches über die Zellwolle.

Der Leiter des Amtes für deutsche Roh- und Werkstoffe, **Präsident Rehr**, nahm gestern Gelegenheit, in einem Vortrag im Reichstagsgebäude den falschen und oft unbilligen Ansichten über den deutschen Spinnstoff, die Zellwolle, entgegenzutreten. Er widerlegte zunächst den weit verbreiteten Irrtum, daß es sich bei der Zellwolle um eine Art Roterfindung unserer Chemiker handle, die erst gemacht worden sei, als die bisher verwendeten Naturrohstoffe nicht mehr in gewohntem Umfang eingeführt werden konnten. Die grundlegenden Erfindungen, die zur Herstellung dieser Faser führten, seien bereits im vorigen Jahrhundert gemacht und eine zellwollähnliche Faser bereits am Ende des Krieges hergestellt worden. Seitdem sei in beinahe 20 Jahren unermüdet an der Vervollständigung der Verfahren und der Verbesserung des Erzeugnisses erfolgreich gearbeitet worden. Wenn Zellwolle — früher bekannt unter der Marke „Dixtra“ — bisher nicht in so großem Umfang erzeugt worden sei, so habe das nicht etwa an mangelnder Qualität, sondern im wesentlichen an Preise gelegen, denn die Zellwolle habe in den kleinsten Mengen, in denen sie früher erzeugt worden sei, wesentlich mehr gekostet als die Naturrohstoffe. Erst als die Regierung vor drei Jahren beschloß, habe die Herstellungsmenge so gewaltig ausgedehnt, sei durch die damit stark verbilligte Erzeugung ein Preis ermöglicht worden, der unter dem der Wolle und nicht viel über dem der Baumwolle liege. Gegenüber den Naturrohstoffen habe die chemisch hergestellte Faser den Vorteil, daß für beinahe jeden bestimmten Verwendungszweck eine besondere Zellwolle entwickelt werden könne. Es gebe oder werde bald geben Zellwollsorten für Wäsche und für Tritotagen, für Damenkleiderstoffe und für Möbelstoffe oder Vorhänge, für Herrenanzüge oder Mäntel und wieder ganz andere für Teppiche.

Mit einigen Zahlen zeigte der Redner die Rolle auf, die die Zellwolle in der deutschen Bekleidungswirtschaft heute schon spiele. Im Jahre 1934 seien etwa acht Millionen Kilo Zellwolle erzeugt worden, wovon schon damals ein großer Teil ausgeführt worden sei. Die heutige Leistungsfähigkeit der Zellwolle-Industrie betrage 150 Millionen Kilo im Jahre, das entspricht etwa einem Drittel unseres früheren Bedarfs an Wolle und Baumwolle und etwa einem für die entsprechende Einfuhr benötigten Devisenbetrage von 250 Millionen RM. Diese entweder in Mischung mit Baumwolle oder Wolle, oder rein verarbeiteten Erzeugnissen hätten sich fast alle hervorragend bewährt. Das beweist allein die Tatsache, daß seit mehr als 10 Jahren Zellwollerzeugnisse gekauft, getragen und immer wieder nachgefragt wurden. Erst als das Rohstoffprogramm der Regierung verkündet worden sei, habe eine Art „Rohstoffpanik“ eingesetzt. Viele hatten vielleicht Angst, es könne sich um ähnliche Ersatzstoffe handeln, wie wir sie im Weltkrieg kennengelernt haben. Nur wenige wissen, daß Zellwolle in ungeheurer steigender Menge im Ausland zur Aufnahme kommt, selbst in einem Lande wie Amerika, das in Baumwolle erstickt, und in dem trotzdem die Einfuhr an Zellwolle sich seit dem Jahre 1934 verdundertacht hat. Die Aufnahme der Verarbeitung dieses Materials in großem Umfang mußte aus rein wirtschaftlichen Gründen in einem Tempo vorangetrieben werden, das unsere Textilindustrie aus früheren Jahren nicht gewohnt war. Manchen Textilbetrieblern kam die Entwicklung etwas zu plötzlich, so daß vielleicht nicht alle Erzeugnisse, die auf dem Markt erschienen sind, den berechtigten Ansprüchen des Käufers immer genügt hätten. Das liegt dann aber meist nicht an der Zellwolle, denn nur der allerkleinste Teil von Beschwern oder Bemängelungen hat in der Zellwolle selbst seine Ursache.

Dann nahm Präsident Rehr zu den Gerüchten Stellung, Zellwolle verträge das Kochen nicht. Das sei natürlich vollkommener Unsinn. Alle Ware, die oft und viel gewaschen werden müsse, wie zum Beispiel Gebrauchstischwäsche, Bettwäsche usw. könne gekocht werden, ohne daß sie Schaden leide. Es sei zwar richtig, daß Zellwolle im nassen Zustande ebenfalls haltbar sei wie Wolle, aber nicht — oder vielmehr noch nicht — ebenso haltbar wie Baumwolle. Solange das noch der Fall sei, dürfen stark in der Wäsche strapazierte Stoffe nur mit jowol Zellwolle hergestellt werden, daß irgendeine Verminderung der Warenqualität ausgeschlossen sei. Kein Einzelhändler, der von einem zuverlässigen Fabrikanten kauft, braucht Befürchtungen in dieser Hinsicht zu haben. Und wenn kürzlich durch den Reichsausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung Wäschevorschriften herausgegeben worden seien, so hätten sie mit Rohstoffen überhaupt oder Zellwolle im besonderen nichts zu tun. Sie seien vielmehr unter dem Motto herausgegeben worden: „Kampf dem Verderb!“ Es soll dafür gesorgt werden, daß alle Wäschestücke, auch die aus Baumwolle oder Leinen, so vernünftig und schonend behandelt würden, wie es nach Art der Qualität notwendig sei. Wenn Garantie für die Wäschebarkeit überhaupt nicht übernommen werden könne, also auch bei sachgemäßem Waschen nicht, so sei das nur ein Beweis dafür, daß der betreffende Fabrikant sich jeder Verantwortung entziehen wolle, die er normalerweise für sein Erzeugnis zu übernehmen habe.

Zum Schluß fordert der Redner die Hörer auf, sich nicht an dem dummen Geschwätz und der Verbreitung sensationeller Märchen, die von Böswilligen erfunden werden, um Beunruhigung zu verbreiten, zu beteiligen. Kein guter Deutscher sollte über ein Produkt schlecht reden, das eine Glanzleistung unserer Chemie und unserer Technik darstellt, das eine Ursache des Stolzes für jeden Deutschen sein kann, und das den Beweis für deutsche Fähigkeit und deutsche Erfindungsgabe in immer zunehmendem Maße in der ganzen Welt erbringen wird, ein Produkt, das sogar auf der Pariser Weltausstellung mit vielen Preisen ausgezeichnet wurde und dem heute schon Millionen deutscher Arbeiter ein ausreichendes Einkommen verdanken, die ohne die deutsche Zellwolle zu unentbehrlicher Kurzarbeit gezwungen wären. Jeder, ob Verbraucher, Verkäufer oder Fabrikant, sollte seine Ehre darin setzen, mitzuarbeiten an der Verbreitung eines Rohstoffes, der einen wesentlichen Anteil hat an der Erringung der deutschen Rohstoff-Freiheit.

## Deutsche Bau- und Handwerkskunst.

München, 21. Jan. Die großen Zeiten in der politischen und kulturellen Entwicklung der Völker haben noch immer zum sichtbarsten Ausdruck ihrer Geisteshaltung in Monumentalbauten gebrängt, die Jahrhunderte, zum Teil sogar Jahrtausende überdauern. Die Zahl dieser großen Bauten und Planungen ist heute schon so groß, daß es schwer ist, über dieses Bauwesen auch nur annähernd einen Überblick zu gewinnen. Diesen Überblick gibt nun aber nach dem Willen des Führers die morgen beginnende große Winterausstellung im Hause der Deutschen Kunst. Bekanntlich sollen dort in jedem Jahr zwei

große Ausstellungen veranstaltet werden, im Sommer jeweils die Große Deutsche Kunstausstellung, die über den Stand der deutschen Malerei, Plastik und Graphik Rechenschaft geben soll, und im Winter eine andere große Schau, die die angewandte Kunst und die Architektur zu Worte kommen läßt.

Es handelt sich bei der 1. Deutschen Architektur- und Kunsthandwerksausstellung um eine bedeutungsvolle und richtunggebende Schau der heutigen baukünstlerischen Entwicklung und der Schaffensfreudigkeit unseres deutschen Kunsthandwerks. Direktor Kolb vom Hause der Deutschen Kunst nahm bei einer Führung durch ihn und durch Prof. Gall Gelegenheit, gerade das zu unterstreichen und darauf hinzuweisen, daß mit der Eröffnung dieser Ausstellung ein Luftakt gegeben werde zu einem Ausstellungsereignis, wie es München und vielleicht ganz Deutschland seit langen Jahren nicht mehr gehabt haben.

Schon ein erster Rundgang überwältigt nicht nur durch die Fülle des Gesehenen, sondern auch durch die Großartigkeit der einzelnen Baukörper und Bauplanungen. Das schon Tausenden von Volksgenossen vertraute Bild des Röntgenbildes in München wird an einem großen Modell im ersten Raum in seiner Gesamtwirkung zur Darstellung gebracht. Im zweiten Saal steht das Modell des Straßenzuges der Prinzregentenstraße, in der das Haus der Deutschen Kunst und das Dienstgebäude des Luftkreiskommandos die beherrschenden Bauten bilden. In diesem Saal wie auch in allen anderen ergänzen photographische Aufnahmen und Vergrößerungen einzelner Bauteile oder von besonders schönen Innenräumen der Führerbauten, der Reichskanzlei usw. den schon durch die Modelle allein vermittelten Eindruck. Von dem Tatwillen der

## Er entschuldigt sich.

Wien, 21. Jan. Gestern erschien Fürst Ernst Hohenberg bei Botschafter v. Papan, um ihn zu bitten, der Reichsregierung sein tiefes Bedauern über die Zerstörung eines Hohenberg-Schildes des Reiches zum Ausdruck zu bringen. Der Vorfall habe keinerlei Rundgebungen gegen das nationalsozialistische Deutschland bedeuten sollen. Diese Mitteilung ist an die Reichsregierung weitergeleitet worden.

## Englische Anerkennung für den deutschen Luftschuß.

London, 21. Jan. Fast sämtliche Blätter bringen Berliner Berichte, in denen die ausgeübten Beschäftigungen des in Deutschland weilenden Unterstaatssekretärs beschrieben werden. Geoffrey Lloyd, so schreiben die „Times“ habe von der Einsparfähigkeit der deutschen Luftschußorganisation starke Eindrücke gewonnen. Auch im „Daily Telegraph“ heißt es, alle Vorlesungen seien mit echt deutscher Gründlichkeit vorgenommen worden. Lloyd habe erklärt, daß er sehr beeindruckt sei über das, was in Deutschland geschaffen worden sei.

## Konflikt im belgischen Senat.

Brüssel, 20. Jan. Im Senat kam es zu Zwischenfällen, deren Anlaß die Sprachengesetzgebung und die kürzliche Verhaftung des Flamen Grammens war. Der flämisch-katholische Abg. de Boobt hatte erklärt, die inzwischen erfolgte Freilassung von Grammens ändere nichts daran, daß die Sprachengesetzgebung für Flandern, die die Einsprachigkeit für das ganze flämische Gebiet vorsehe, von den Behörden ständig sabotiert werde. Der nationalflämische Abg. van Dieren verlangte die sofortige Beantwortung einer Interpellation wegen des Falles Grammens. Als dieser Antrag von den Präzidenten abgelehnt wurde, erhoben die nationalflämischen Abgeordneten lauten Widerspruch. Der Lärm wurde so groß, daß die Sitzung zunächst unterbrochen und dann aufgehoben werden mußte.

## Belgien erkennt die Eroberung Äthiopiens an.

London, 21. Jan. Der belgische Botschafter hat Ministerpräsident Chamberlain mitgeteilt, daß Belgien sich entschuldigen habe, die Eroberung Äthiopiens durch Italien anzuerkennen. — „Daily Mail“ weist darauf hin, daß dieser Entscheidung Belgien besondere Bedeutung beizulegen sei. Wenn Belgien bei seiner Absicht bleibe, würden Polen, Schweden und Jugoslawien sicherlich diesem Beispiel folgen. Es würde sich dann eine Lage ergeben, welche die britische und die französische Regierung veranlassen könnte, ihre Haltung in dieser Frage einer Revision zu unterziehen.

## De Valera über seine Londoner Verhandlungen.

„Es wird nicht leicht sein, eine Einigung zu finden.“

London, 20. Jan. Als de Valera mit dem Dampfer in Ringkorn auf irischem Boden eintraf, wurde er von einer begeistertsten Menschenmenge mit großem Jubel begrüßt. Zeitungsvertretern gegenüber sagte de Valera u. a.: „Beide Seiten haben in den Verhandlungen ihre Haltung gegenüber den hauptsächlichsten offenen Punkten angedeutet. Da beide Seiten aber an einige dieser Fragen von vollständig entgegengegesetzten Auffassungen herangehen, wird es nicht leicht sein, eine Einigung zu finden. Während der nächsten wenigen Wochen wird eine bis ins einzelne gehende Liste der Handelsfragen aufgestellt werden. Wenn die Abordnungen sich wieder treffen, werden sie in der Lage sein, schnell festzustellen, ob eine Einigung möglich ist oder nicht.“

## Neue Unruhen an der indischen Nordwestgrenze.

London, 21. Jan. Die Unruhen an der indischen Nordwestgrenze flackern wieder auf. Bei einem Vorstoß von 50 Anhängern des Fakirs von Spt führten diese zum erstenmal „Artillerie“ mit sich, und zwar ein Feldgeschütz eigenen Fabrikats.

Dortmund, 20. Jan. Die Ausstellung „Arbeit und Gesundheit im Bergbau“, die in den kommenden Wochen hier im Hause der Kunst gezeigt wird, wurde heute von Dr. Ley besichtigt.

RS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zeugen ein Modell des Rbf.-Dampfers „Wilhelm Gustloff“ und Querschnitte durch dieses Schiff sowie das Modell des geplanten Rbf.-Seebades Rügen. In welchem Umfang das Dritte Reich für das Wohl seiner Jugend und damit auch für seine Zukunft sorgt, erkennen wir an den Modellen und Bildern einer Anzahl von Führerschulen, von Bauten für die SS und von Jugendherbergen. Daß die Straßen des Führers auch die Architektur befruchtete und zu neuen Lösungen anregte, davon geben ein klares Bild die Modelle und Großaufnahmen einzelner Hochbauten. Es folgt dann eine Abteilung, die den Neubauten der Reichspost, der Reichsbahn und der Reichsbank gewidmet ist. Ein weiterer Saal enthält die Modelle der im Entstehen begriffenen Reichsparteitagsbauten. Der Soldat wird mit Interesse in der Ausstellung erkennen, wie schön und zugleich großzügig die Wehrmacht heute baut. Wie eine architektonische Apotheose des nat.-soz. Kulturwillens erscheinen am Schluß des Rundganges die großen Modelle der Ordensburgen Bogenfang und Sonthofen.

Nach dem Großartigen und Gewaltigen dieser architektonischen Schöpfungen kommt dann in den Räumen des Obergeschosses das Harmonische der Feingestaltung des einzelnen Menschen in der Kunsthandwerksausstellung zur Geltung. Nicht umsonst erfreut sich das Kunsthandwerk seit der Machtübernahme wieder allseitiger Förderung und zielbewusster Berücksichtigung. Hier kann man sich davon überzeugen, daß das deutsche Kunsthandwerk den ihm gestellten Aufgaben gewachsen ist und gelernt hat, eine künstlerische und gleichzeitig dem Volk verständliche Sprache zu sprechen. Spitzenleistungen aller Zweige des Kunsthandwerks aus allen Teilen des Reiches bilden die Bestände der Ausstellung. Auch der österreichischen Handwerkskunst ist ein eigener Raum vorbehalten.

## Starke Verluste der Poltschewisten vor Teruel.

Salamanca, 21. Jan. Der nationale Heeresbericht besagt: An der Teruelfront richteten die nationalen Truppen ihre vorderen Linien aus, erstickten mehrere feindliche Gräben, brachen den gegnerischen Widerstand und fügten den Poltschewisten starke Verluste zu. Es wurden 400 Gefangene gemacht. Im Luftkampf wurden sieben bolschewistische Flugzeuge abgeschossen. Der bolschewistische „Befehlshaber“ in der zweiten Linie ließ RS.-Abteilungen aufstellen, die die eigenen Leute am Zurückfluten hindern sollten. Mehrere hundert Mann sind teilweise in geschlossenen Gruppen mit ihren Anführern zu den Nationalen übergelaufen. Gegenangriffe der Roten sind gescheitert. Die nationale Kriegsbeute der letzten Tage enthält u. a. 200 Maschinengewehre und zwei sowjetrussische Tanks. Gefangene sagen aus, daß in den Ortschaften hinter der Front Tausende von Verwundeten auf den Abtransport warten. Dieser stößt infolge Benzinmangels auf Schwierigkeiten. Autos mit Verwundeten sollen auf dem Wege nach Balencia liegen geblieben sein.

## Woher nehmen ...

Paris, 21. Jan. Wie der „Sour“ meldet, weigern sich die französischen Banken infolge der kürzlich ergangenen Warnung Francos, ihnen von den spanienbolschewistischen angebotene Bergwerke zu kaufen. Die Poltschewisten seien darüber sehr beunruhigt, denn es sei eine Zahlung für Waffenlieferungen aus England fällig, die durch Vermittlung von Diplomaten einer befreundeten ausländischen Macht zustande gekommen seien.

## Der Mißerfolg Moskaus in Bukarest.

Warschau, 21. Jan. Die Presse schreibt, der Grund zur Aberufung des bulgarischen sowjetrussischen Gesandten sei in dessen politischen Mißerfolgen zu suchen. Sein Auftrag, Rumänien zum Abschluß eines gegenseitigen Hilfeleistungspaktes mit der Sowjetunion zu bringen, sei mißlungen. Seit der Bildung der Regierung Goga sei man sich in Moskau klar darüber, daß Rumänien kein Abkommen unterschreiben werde, das der roten Armee das Betreten rumänischen Gebietes gestattet. Rumänien, so schreibt der regierungsfreundliche „Egypet Poranny“, lehne jedes System ab, das die Einwirkung Deutschlands zum Ziel habe, und gehe allen rebellischen und allgemein gehaltenen Verpflichtungen aus dem Wege, die den Charakter einer Blanko-Unterschrift besäßen und das Land in einen Krieg ziehen könnten.

## Un glaubliche bolschewistische Methoden.

Paris, 21. Jan. Nach „Journal“ ist dem sowjetrussischen Gesandten in Helsinki, der der Aufforderung, nach Moskau zurückzukehren, nicht nachgegeben ist, mitgeteilt worden, daß seine in Sowjetrußland befindlichen Söhne verhaftet worden seien. Sie würden erschossen, wenn er sich nicht den Sowjetbehörden stelle. Daraufhin ist der Gesandte nach Moskau gereist.

## Grenzzwischenfall auf dem Peipussee.

Reval, 20. Jan. Auf dem zugefrorenen Peipussee nahmen auf estnischem Gebiet zwei sowjetrussische Grenzwächter eine Gruppe estnischer Fischer fest. Mit einer dazukommenden estnischen Grenzwaache, die aus einem Unteroffizier und drei Mann bestand, kam es zu einem Ringelstechen. Beide sowjetrussischen Grenzwächter wurden getötet. Die estnischen Wächter weisen darauf hin, daß auf dem Eise des Peipussees die Grenzlinie durch Lannen abgesteckt ist. Trotzdem seien wiederholt estnische Fischer nach Sowjetrußland verschleppt worden. Um dem vorzubeugen, sei auf estnischer Seite 500 Meter vor der Grenze eine zweite durch Lannen markierte Linie gezogen worden. Das zwischen den beiden Linien liegende Gebiet dürfen die estnischen Fischer nur mit besonderer Erlaubnis der estnischen Grenzbehörden betreten. So hatten am Mittwoch die Fischer die erste Markierungslinie um etwa 100 Meter weit überschritten, da sie sich in Begleitung der Grenzwaachentruppe befanden. Sie waren noch 400 Meter von der eigentlichen Grenze entfernt.

Berlin, 20. Jan. Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß gab gestern abend den führenden deutschen Journalisten in seinen Räumen in der Wilhelmstraße 63 einen Empfang, bei dem er den deutschen Journalisten die Anerkennung der NSDAP für die Mitarbeit in den ersten fünf Aufbaujahren zum Ausdruck brachte.